

Leben und Glauben

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sonos / Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen**

Band (Jahr): **106 (2012)**

Heft 11

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Foto: Benedikt Schmitz-Hübsch.

Ich habe Zeit und stehe auf dem Perron des Bahnhofs in Wettingen. Ich warte auf die S 12 nach Zürich. Sechs Minuten noch und es ist trübe November-Stimmung. Die Menschen stehen dicht gedrängt am Morgen auf dem Perron und warten. Einige lesen schon die ersten Nachrichten im 20-Minuten Blatt.

Fünf Minuten noch ...

Was für Gedanken den vielen Menschen bei diesem Warten so durch den Kopf gehen am frühen Morgen? Einige sind in sich versunken, andere schauen noch etwas verloren in die Umgebung. Vielleicht mussten einige hastig auf den Bahnhof laufen, weil sie zu spät aufgestanden sind? Anderen hängt der Ärger noch nach, da die Kinder stressig waren beim Morgenessen. Und die Frau daheim schlug die Tür hinter ihrem Mann noch zu, weil es Konflikte vom Vorabend hatte?

Ein Mann zieht noch rasch ein paar Züge an seiner Zigarette, während daneben ein junges Paar sich etwas ins Ohr flüstert. Sie lächelt ein wenig.

Vier Minuten noch ...

Eine Frau am Treppenaufgang schminkt noch rasch ihre Lippen; sie sieht dabei in den kleinen Taschenspiegel in ihrer Hand. Zum Schluss streicht sie noch einmal zärtlich durch ihr Haar.

Drei Minuten noch ...

Im Lautsprecher auf dem Perron ertönt eine Frauenstimme und kündigt bei der S 12 eine

4-minütige Verspätung an. Grund ist eine Stellwerkstörung! Menschen auf dem Perron schauen auf die Anzeigentafel, auf der eine gelbe Zahl ca. vier Minuten auftaucht mit dem nachstehenden Wort «Verspätung». Einige schauen auf ihre Armbanduhr; ihr Blick zweifelnd und unsicher: «ob es wohl stimmt?»

Inzwischen noch sechs Minuten ...

Sechs Minuten Lebenszeit. Ich wünschte, sie wären schon vorbei und der Zug führe ein. In diesem Moment möchte ich die Zeit verkürzen. Wie paradox – zugleich möchte ich aber möglichst lange leben. Was will ich eigentlich hier im Warten? Manchmal weiss ich es selber offenbar nicht, wenn ich so zwischen den Menschen auf dem Bahnhofperron stehe und warte.

Vier Minuten noch ...

Es ist schon merkwürdig für uns Menschen; ständig warten wir auf etwas; langweilt sich gar. Manchmal schlägt man die Zeit mit allerlei Blödsinn tot. Am Schluss sind wir enttäuscht, weil das Erwartete nicht eingetroffen ist oder wir sind enttäuscht über das, wie es eingetroffen ist.

Ich schaue auf die Bahnhofsuhr. Der Sekundenzeiger dreht unbeeindruckt von meinen Gefühlen – auch der leichten Verärgerung über die Verspätung des Zuges – seine Runden. Ginge es nicht etwas schneller, bitte!?

Stellwerksstörung, Defekt an der «Loki», Abwarten eines Anschlusszuges, Signalstörung, Personen im Gleis usw. Die Liste liesse sich beliebig erweitern. Neulich fiel ein Zug ganz aus, weil es Personalprobleme hatte.

Drei Minuten noch ...

Die Abhängigkeit des Menschen beim Bahnfahren u.ä. wird mir mal wieder mehr als deutlich. Ich friere etwas in der Novemberkühle des Morgens und beginne mich etwas zu bewegen.

Der französische Theologe Calvin (Reformator in Genf) hat die Gläubigen immer wieder ermahnt, sich jeder Minute bewusst zu sein. Welche Beachtung hat er damit der Minute entgegengebracht!

Ich warte immer noch...und trotz Calvin, misslingt mir diese Wertschätzung der einen Minute augenblicklich. Der Zug ist immer noch nicht da und ich warte.

Die Zeit ist und bleibt «ein tief verworrenes Rätsel, so alltäglich und doch so dunkel» (Augustinus).

Endlich ist es soweit! Das Vorsignal wechselt auf gelb. Da kommt in der Ferne der Zug mit zunehmenden Fahrgeräuschen auf uns zu. Es wurde aber auch höchste Zeit!

Ein Adventslied beginnt mit den Textstrophen:

«Es kommt ein Schiff, geladen bis an sein höchstes Bord, trägt Gottes Sohn voll Gnaden, des Vaters ewigs Wort. Das Schiff geht still im Triebe, es trägt ein teure Last; das Segel ist die Liebe, der Heilig Geist der Mast.»

Vier Wochen Zeit des adventlichen Wartens!

Zeit für eine Veränderung im Glauben könnte es bedeuten: Eine Chance, um im Glauben wieder neu offen zu werden, für das göttliche Geheimnis in und mit uns Menschen. Advent und wir stehen auf dem Perron unseres Lebens und warten.

Peter Schmitz-Hübsch
Gehörlosenseelsorger
Aargau und Zürich